

Marek Gedl: Cmentarzysko halszackie w Kietrzcu pow. Głubczyce. [Das Gräberfeld aus der Hallstattzeit von Katscher, Kreis Leobschütz.] (PAN, Instytut Historii Kultury Materialnej.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973. 376 S., Abb., Ktn., dt. Zusfass.

Das Gräberfeld von Katscher, Kr. Leobschütz, ist eines der größten aus dem gesamten Bereich der Lausitzer Kultur: bisher wurden mehr als 2 600 Gräber freigelegt. Die Belegung begann in der Bronzezeit II und dauerte (allerdings mit starker Ausdünnung) bis in die mittlere Latènezeit an. Im vorliegenden Buch wird der früheisenzeitliche Teil des Friedhofs behandelt. Dominierend ist die Brandbestattung, durchweg in Einzelgräbern; auffallend häufig (nämlich 80mal bei 276 Gräbern) wurden Holzeinbauten beobachtet. Die durchschnittliche Keramikbeigabe besteht aus 3 bis 10 Gefäßen; außerdem sind relativ viele Metallgegenstände vorhanden (275 Stück), sicher aus dem Süden importierte Stücke. Die überdurchschnittliche Ausstattung und Ausdehnung sowie die zahlreichen Kammergräber geben dem Gräberfeld von Katscher den absoluten Vorrang vor allen bisher bekannten polnischen Gräberfeldern aus der frühen Eisenzeit.

Die Nekropole gehört der Untergruppe Leobschütz des schlesischen Zweiges der Lausitzer Kultur an. Diese Untergruppe entwickelte sich in der Bronzezeit III besonders stark, stagnierte in den Perioden IV und V und nahm dann — bedingt durch die Lage an der Bernsteinstraße — in der Hallstattzeit C einen erneuten Aufschwung. Neben dem Bernsteinhandel aus dem Norden war vor allem der Einfluß aus dem Süden, aus dem Hallstattbereich, prägend. Das Gebiet von Katscher war sicher das Zentrum der Leobschützer Untergruppe, von der bis jetzt mit Sicherheit 32 Siedlungen, 27 Nekropolen und 37 weitere Fundorte (auch Wehrobjekte) bekannt sind. — Mit Hallstatt D setzte ein deutlicher Niedergang ein, jedoch überlebte ein Rest der Lausitzer Bevölkerung bis ins 3. Jh. v. Chr. und ging dann in der zugewanderten keltischen Bevölkerung auf.

Das Buch zeichnet sich durch große Gründlichkeit und auch Übersichtlichkeit aus; der Katalog umfaßt 150 S., außerdem sind 107 Tafeln beigegeben. Bemerkenswert ist die sehr detaillierte elfseitige Zusammenfassung in — wenn auch etwas holperiger — deutscher Sprache.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

Schlesische Bibliographie 1961—1963. Band I. Im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien bearbeitet von Herbert Rister. (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 97/I, Einzelschriften der Historischen Kommission für Schlesien, Nr. X/1.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/L. 1975. XII, 522 S.

Mit unvermindertem Fleiß, tiefer Sachkunde und gewohnter Gründlichkeit hat Herbert Rister auch diesen Band der „Schlesischen Bibliographie“ zusammengestellt. 6 574 Titel — davon etwa zwei Drittel in polnischer Sprache — geben Auskunft darüber, was in den Jahren 1961—1963 über Schlesien publiziert worden ist.

So lobenswert das vorliegende Werk auch sein mag, es drängen sich doch einige kritische Fragen auf. Gewiß geht nicht allein aus dem Titel hervor, ob eine Veröffentlichung Schlesien behandelt. Aber ist der große Abschnitt „Ostdeutschland im Ganzen (einschließl. Elb- und Saaleslawen)“ in dieser Ausführlichkeit (S. 1—145) notwendig? Sollten Artikel wie „Anzahl der schwülen Tage in Polen 1951—1960“ (S. 39), „1000 Jahre polnische Münze“ (S. 63), „Das Millenium des polnischen Staates“ (S. 65) oder „Die polnische Seeschifffahrt auf